

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Schauspiele**

Der Schutzgeist

**Kotzebue, August**

**Leipzig, 1815**

Akt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-86006](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86006)

## Sechster Akt.

Pavia mit dem offenen Stadthor. In den Straßen, auf den Mauern, vor dem Thor, wimmelt es von Menschen, die sämmtlich ihre Aufmerksamkeit nach der Gegend richten, aus welcher Otto kommen soll.

### Erste Scene.

Ein Bürger der seitwärts im Vordergrunde in seinen Mantel gehüllt steht.

Da stehen sie und gaffen mit offnen Mäulern

Und haben die Dächer, die Mauern gespickt,  
Und klettern empor an allen Pfeilern —  
Suchhe! wer ihn zuerst erblickt! —

Sie

Sie meinen sich seiner gar mächtig zu freuen,  
Und haben in allen Segeln Wind —  
Ist doch nur Schaugier, Lust am Neuen;  
Ist doch nur ein Bölkchen wie Alle sind.  
Das kümmert sich wenig um große Thaten;  
Gebt ein Paar Fässer voll Wein ihm Preis,  
Laßt auf dem Markt ihm Ochsen braten,  
So jubelt dem Teufel auf sein Geheiß.

Zwei andere Bürger (im Gespräch be-  
griffen)

Der Zweite.

Das ganze Land hat er gewonnen,  
Fast ohne Schwertstreich.

Der Erste (für sich)

Welche Schmach!

Der Zweite.

Nur Berengar ist ihm entronnen,  
Doch spürt man dem schon fleißig nach.

Der Dritte.

So mußte nun der Freiheitswürger  
Selbst vor Canossa untergehn.

Doch

Doch werden auch Pavia's Bürger  
Noch heute ihre Königin sehn?  
Die Vielgeliebte von uns Allen,  
Um die wir heidend oft geweint,  
Wird sie in unsers Tempels Hallen  
Mit ihrem Retter auf ewig vereint?

Der Zweite.

Noch hat der Kaiser sie nicht gesehen,  
Durch Boten nur sie freundlich beschießt;  
Er meint', erst müsse ganz geschehen  
Was vor Canossa halb geglückt;  
Drum hat er, sonder Ruh noch Rasten,  
Den Feind verfolgt von Schritt zu Schritt,  
Bis er für immer dem Verhassten  
Den letzten Hoffnungsfaden zerschnitt,  
Wer weiß, in welcher Höhle der Sieger  
Noch kümmerlich die Freistatt fand;  
Und nun erst hat der edle Sieger  
Sich zu uns nach Pavia gewandt.  
Doch wird er hier wohl schwerlich weilen,  
Man sagt, daß sein Verlangen glüht,

Q

Der

Der frommen Braut entgegen zu eilen,  
Die von Canossa herüber zieht;  
Und bis den feuchten Witwenschleier  
Ihr zu entwinden ihm gelang,  
Verbot er Musik und Freudenfeuer  
Und jeden prunkenden Empfang.  
Wir sollen ihn still und züchtig begrüßen,  
Das sey die zarte Wohlstands-Pflicht;  
So lange der Königin Thränen fließen  
Gezieme sich laute Freude nicht.

Der Dritte.

Doch wird und kann der Mund verstummen,  
Wenn Jubel aus dem Herzen steigt?

Der Erste. (spöttlich)

Nun freilich wohl, die Mücken summen  
Sobald sich eine Sonne zeigt.

Der Dritte.

He Nachbar! scheint es doch als trüget  
Ihr einen Groll in dunkler Brust,  
Daß eure Stimme sich höhrend füget  
Zur allgemeinen Wölkerslust.

Der

Der Erste.

Ein Groll? mit nichten. Mir hat der Him-  
mel

Nur Augen und Ohren gesund bewahrt,  
Und mich betäubt nicht das Getümmel,  
Das nur den Leichtsinn offenbart.  
Es schallten, wie heute, die Jubellieder,  
Als Hugo fiel — und als Lothar  
Vom Thron gestürzt, da schallten sie wieder  
Dem neuen Herrscher Berengar;  
Nun werden wir Ottos Ruhm vernehmen,  
So ist des Volkes beweglicher Sinn:  
Es mag sich gern zu allem bequemen  
Und hofft vom Neuem stets Gewinn.

Der Dritte.

War nicht ein Jeder hoch bekümmert,  
Als ihn der Königin Flucht erschreckt?

Der Erste.

O ja, sie haben geseufzt, gewimmert,  
Doch hat einem Jeden sein Essen geschmeckt.

Der

Der Dritte.

In seines Vaterlandes Wunde  
Fühlt auch der Bürger verwundet sich.

Der Erste.

Das Vaterland trägt ihr im Munde,  
Im Herzen nur das liebe Ich.

Der Zweite.

(den Dritten bei Seite ziehend)

Laß ihn! wir kennen ihn ja, den Sünder;  
War er doch Schultzeiß durch Berengar,  
Und meinte Stadtgraf zu werden nicht min-

der,

So ist des Großes Ursach klar.  
Vertrieben hat ihn die Gemeinde,  
Dem Würdigern das Amt ertheilt.  
Tyrannen behalten immer noch Freunde,  
Die nämlich, die ihre Macht getheilt.

Der Erste.

Sprecht was ihr wollt, ihr neuen Propheten.

(Man hört in pavia die Glocken läuten.)

Der Dritte.

Horch! alle Glocken läuten schon.

Der

Der Zweite.

Nun hat er das Reichbild der Stadt betreten.

Der Erste. (wottend)

Ein Cäsar über den Rubicon.

Der Zweite.

Seht auf der Mauer die Hälse recken —  
Die Kappen schwingen — und wie gedrängt  
Sie dem die Arme entgegen strecken,  
Den schon das Herz mit Lieb' umfängt. — —

(aus dem Thor zieht der Bischoff an der Spitze  
der Geistlichkeit. Ihm folgt der Stadtgraf,  
das Wapreichen von Pavia tragend, ihm der  
Schultheiß mit den Schlüsseln der Stadt)

Der zweite Bürger.

Nun naht auch schon in Wolken von Rauche  
Mit Fahn' und Kreuz die Klerisei;  
Der Schultheiß trägt, nach altem Brauche,  
Die Schlüssel von Pavia herbei. — —  
Und dort — dort stimmerts im Gewühle —  
Sie ziehn herauf mit stiller Zucht —

Der

Der stattlichen Herren sind wohl viele,  
Doch Einen nur das Auge sucht.  
Ist's der, dem eine Reihfeder  
So stolz vom güldenen Helme nickt? —  
O drängt Euch näher! daß ein Jeder  
Sich rühmen dürf', er hab' ihn erblickt.

(Sie verlieren sich unter der Menge)

Das Volk auf der Mauer.

Willkommen! Willkommen! es lebe der Kaiser!

Das Volk unten.

Otto der Große! der deutsche Held!

Der erste Bürger.

Die Thoren schreien die Brust sich heifer,  
Wie vormals um des Königs Zelt.

↳ (Auch er verliert sich im Gedränge.)

### Zweite Scene.

Der Kaiser tritt auf mit stattlichem Gefolge.

O t t o.

So steh ich nun als Sieger vor den Thoren  
Der

Die ihr vertrauend fröhlich aufgethan. —  
Ihr mögt hinfort die Obrigkeiten wählen,  
Die würdigsten aus eigener Bürger Kreis,  
Denn gern gehorcht der Bürger den Befeh-  
len,

Die über Vortheil ihm zu mildern weiß.  
Es mögen Consuln euch hinfort regieren,  
Die, wenn mein Heerbann rufet zum Gefecht,  
An Eurer Spitze Schwert und Lanze führen,  
Im Frieden Euch handhabend Fug' und Recht.  
Die alte Königsstadt, der, wohl gelegen,  
Natur den Po ihn zu beherrschen gab,  
Auf dem sich ihre Schiffe munter bewegen  
Bis tief zum adriatischen Meer hinab;  
Die stets befruchtend der Ticino wässert,  
Der jeder Strom der schönen Lombardei  
Das üppge Land durch Anschwemmung ver-  
größert —

Pavia blühe! sey geehrt und frei!

Das Volk.

Es lebe der Kaiser!

Der

Der Schultzeß.

Eure ersten Schritte,

Sie triefen Segen auf das dürstige Land.  
O zieht herein! verweilt in unsrer Mitte,  
Wo Dankbarkeit die Ehrenkränze wand.  
Hier mochten gern die edelsten und besten  
Der Könige von ihren Thaten ruhn,  
Sie hausten in verödeten Pallästen,  
Die zu erneuem Glanz nun auf sich thun.  
O Herr! betretet sie mit Gottes Segen!  
Willfahr der Kinder bangen Ungeduld!  
Herein zu uns! empfangt was wir vermö:  
gen

Mit Kaiserlicher — nein mit Vaterhuld.

O t t o.

Gern werd' ich künftig unter euch verweilen  
Im Garten der geschmückten Lombardei;  
Nur heute muß ich schnell vorüber eilen;  
Doch zieh' ich eure Thore jetzt vorbei,  
So mögt ihr meine Rückkehr zwiefach seg:  
nen,

Denn

Denn wist, mein ungestümes Herz erglüh't  
Der Königin noch heute zu begegnen,  
Die von Canossa mir herüber zieht.  
Schon sandt' ich ihr, zum prunkenden Ge-

leite,

Die Edelsten mit meiner Macht beliehn;  
Ich folge schnell und nur an ihrer Seite  
Will im Triumph durch dieses Thor ich ziehn.  
Dann schmücket köstlich Pforten, Kirchen,

Häuser,

Und wasset und strömt zu ihren Füßen  
hin!

Empfanget jauchzend Euren glücklichen Kai-  
ser!

Und segnet Eure holde Kaiserin!

(ab)

Der Schultzeiß. (gegen das Volk)

Der Liebe Geleit', er wird es nicht verschmä-  
hen,

Wird' ihm das ganze Volk die Ehrenschar!

Alles

Alles Volk.

(dem Kaiser nachstürzend)

Ihm nach! ihm nach! sie wieder sehen!  
Die unsre freundliche Mutter war!

---

Die Straße nach Pavia mit dem Grabmahl.

Dritte Scene.

Der fliehende Berengar im Bettlergewand,  
mit falschem Haar und Bart.

Hier kein Verfolger? — Darf ich Athem  
holen? —

Horch! ein Gesumm' — nicht doch, ein Kä-  
ser schwirrt —

Gekreisch dicht hinter mir? — es krächzen  
Dohlen —

Ein Jagdhorn? — nein es blies der Alpen-  
hirt —

Was raschelt? — habt ihr Flügel an den  
Sohlen? —

Was

Was flüßert? — ruhig! eine Taube girt. —  
Ermanne dich, das Leben ist gewonnen;  
Ein Bettler — doch dem Henkerschwert ent-  
ronnen.

So hat nunmehr das Gaukelspiel geendet,  
In dem ich kühn die erste Roll' erstrebt,  
Und plöðlich von mir haben sich gewendet,  
Die gestern noch vor meinem Wink gebebt,  
Die tausendmal der Treue Schwur verpfändet:

Mein Sturz — von Keinem werd' er über-  
lebt!

Sie hatten mich zu ihrem Gott erhoben,  
Und es gebrach an Worten mich zu loben.

Doch kaum ist meiner Krone Glanz ver-  
blischen,

Fort Alle wie durch Wirbelwind zerstreut!  
Der Eine achselzuckend mir entwichen,  
Der Andre mich verhöhrend ungescheut,  
Der Dritte hat des Feindes Gunst erschlie-  
hen,

Wers

Verrätherei gewährt ihm Sicherheit;  
Verstiebt sind Alle, gleich dem Volk der Mätk-  
len,

Das nur getanz't in warmen Sonnenblit-  
ken. —

Und konnte mich solch Gaukelspiel bez-  
thören?

Ist jeder nicht des Glücks geborner Knecht?  
Soll mich die Weltgeschichte noch belehren:  
Es sey der Menschen Trost ein feil Geschlecht?  
Er wisse schnell den Rücken dem zu kehren,  
Dem Glückes Laune Ruhm und Macht ge-  
schwächt?

Sinds doch nur Alltagspoffen die sie treiben;  
So wars ja immer — und so wird es blei-  
ben.

Ich steh' allein — der Glücksstern will  
sich neigen,

In Bettlerlumpen steh' ich — mag es doch!  
Mir soll das Schranzenvolk den Muth nicht  
beugen,

Ich

Ich war mir selbst genug — und bin es  
noch.

Nur was ich in mir trage, ist mein eigen  
Und für den Willen gab es nie ein Joch!  
Ich steh' allein — doch frei und unbezwun-  
gen —

Durch eigne Kraft wird Großes nur errungen.

Nicht ungerochen will ich untersinken!

Mir blieb ein Dolch — mein Arm noch  
Kraft bewußt. —

Er ward geschliffen Feindes Blut zu trinken,

Der Feige nur durchbohrt die eigne Brust.

Mir soll die Rache ins neue Leben winken,

Gelungne Rache — edler Geister Lust!

Mein Kopf ist feil — hab' ich den Preis  
gegeben,

So bin ich Herr von jedes Menschen Leben. —

(man vernimmt in weiter Ferne Glockengeläut und  
sanfte feiertliche Musik.)

Horch auf! was giebt's? ich höre Glocken  
schallen

Und

Und vieler Stimmen fernen Jubelsang,  
Die von den Bergen zwiefach wiederhallen,  
Gemischt in heller Cymbeln weichen Klang;  
Ein Zug beginnt ins Thal herab zu wallen,  
Ein langer Zug mit feierlichem Gang;  
Es wird ein Kreuz dem Bischoff vorgetragen  
Und Fähnlein flattern um den goldnen Was-  
gen.

Und dort am Po, dem Heiligenbild zur  
Seite,

Sind Lauberhütten, bunte Zelt' erbaut —  
Das ist kein Kriegsgetümmel — nicht zum  
Streite

Zog diese Schaar — hier wird die Freude  
laut.

Wir ahnet — ha! — es ist ein Brautges-  
leite!

Ist Adelheid, die kaiserliche Braut!  
Ihr jauchzt das Volk — sie will der Sie-  
ger krönen —

Sie feiert den Triumph, mich zu verhöhnen!  
Ha!

Ha! triumphire nicht zu früh! Noch  
wiegen

Nur Träume dich; das Glück ist wandelbar;  
Des Siegers Bett hast du noch nicht bestiegen;  
Erzitter! noch lebt Berengar!

Zu seinen Füßen blutend sollst du liegen!  
Erstarren soll die bunte Höflingschaar,  
Die sich geschmückt zu einem Siegesfluge,  
Doch unbewußt dir folgt im Leichenzuge.

(er verbirgt sich hinter das Grabmal)

(Die Musik, die sich genähert hatte, verstummt.)

### V i e r t e S c e n e.

Adelheid (reich geschmückt) und Guido treten auf.

A d e l h e i d.

Noch immer will die Furcht sich leise regen,  
Im Freudentaumel selbst, der mich umkreist.  
Was zögern wir? warum nicht ihm entge-  
gen,

Den zum Gemahl mir das Geschick verheißt?

H Guido.

Guido.

Ermüdet straucheln vor dem Siegeswagen  
Die Zelter, die des Schmuckes Bürde drückt;  
Mit Jubel wird ein Lager aufgeschlagen,  
Durch Otto's bunte Fähnlein ausgeschmückt.  
Der Reiter hat den Harnisch losgeschnallet  
Und mit Gesang das Maulthier abgezäumt;  
Und der Trompete Abendruf erschallet,  
Der zum Gebet die fromme Schaar vers  
eint.

Sie tummeln, Noß und Mann, sich nun  
im Grase  
Und jeden Helm verziert ein frisches Grün. —

Hier schlängelt nach Pavia sich die Straße,  
Von dort herauf wird euer Ketter ziehn.  
Ruhet, edle Fürstin, von des Tages Schwüle;  
Am Scheidewege stehn und harren wir;  
Ich kenne diesen Platz — wir sind am  
Ziele —

Die Heimath findet Euer Guido hier.

Adelheid.

Adelheid.

(das Grabmal erblickend)

Wie? hast du mich zu einer Gruft geleitet?

Guido.

Hier haucht für Euch die Myrthe süßen  
Duff.

Ihr lebt — ich werde leben. — Längst  
bereitet

War mir ein Blumenbett in dieser Gruft.

Adelheid.

O störe nicht die Geister, die hier wohnen.  
Warum ergreift dich plözlich finst'rer Wahn? —  
Nun erst vermag die Kaiserin zu lohnen,  
Was am verfolgten Weibe du gethan.

Guido.

Ihr mich belohnen? — Euren Gram zu  
theilen

War mir hienieden nur vergönnt;

Ich darf nicht länger auf der Erde weilen,  
Muß dem gehorchen, dessen Wink uns trennt.

Adelheid.

A d e l h e i d.

Von dir mich trennen? — Nimmermehr!  
nur fester

Wird nun im Glück der Unglücksbund er-  
neut;

Du warst und bleibst mir Bruder — ich  
dir Schwester,

Auch einer Krone Zier ist Dankbarkeit.

G u i d o.

Als die Natur den zarten Stoff des Weis-  
bes

Aus einem Hauch des ersten Frühlings wob,  
Und in der Hülle eines schönen Leibes

Ihn zu der Schöpfung Feierschmuck erhob,

Da schien es sich den Engeln anzueignen

Das holde Weib — so lieblich! und so  
schön!

Nur seinen Ursprung konnt' es nicht verläug-  
nen,

Den Frühlingshauch, den Stürme leicht verz-  
wehn,

Den

Den fremder Athem leicht zerstört, vergiftet,  
Wenn mit sich selbst in zarter Brust ent-  
zweit

Die Leidenschaft ein irdisch Blendwerk stiftet,  
Das jenen himmlischen Beruf entweiht.

Gott sah es — und dem schönsten seiner  
Werke

Verhieß er Schutz — vor seinem Angesicht  
Erschien der Genius der Unschuld, der der  
Stärke —

Ein Wink — und beid' entschwebten seinem  
Licht.

Der Jungfrau ward die Unschuld zur  
Begide,

Und wehrlos wandelnd durch das Erdens-  
thal —

Führt dennoch sie der reine Himmelsfriede  
Auch über'n Abgrund auf geschliffnem Stahl;  
Bis sich die Schönheit an die Stärke  
schmieget,

Schutz

Schutz heischend, Kraft empfangend durch den  
Bund!  
Die siegende Kraft zum reinen Willen ges  
füget,  
Dann ruht des Weibes Glück auf sicherem  
Grund.

Bis hieher durfte Guido dich umschwe  
ben,  
Jungfräulich Weib! nun muß er scheidend  
dich  
Des stärkern Geistes Obhut übergeben —  
Der Unschuld Genius war ich.

A b s c h e i d.

Kann Otto's Schutz dieß Kleinod mir ge  
fährden?  
Ist's Unschuld nicht, die auch die Gattin  
schmückt?  
Und darf sie fremd selbst einer Mutter we  
den,  
Die ihren Säugling an den Busen drückt?  
Sie

Sie wohnt ja nicht in züchtigen Geberden,  
Noch in der Blüte, die das Aug entzückt;  
Es raubt sie nicht der irdschen Gunst Ge-  
meinheit,

Denn wahre Unschuld ist des Herzens Rein-  
heit.

So will auch ich nun den Gemahl begrü-  
ßen,

Es schütze mich des Helden Kraft und  
Macht;

Doch soll ich drum den holden Führer mis-  
sen,

Der mich so treu an dieses Ziel gebracht? —

### Fünfte Scene.

Berengar tritt auf und spricht mit dumpfer  
Stimme.

O daß die Hoffnung einen Greis nicht täu-  
sche! —

Bergönnet, edle Fürstin, Welschlands Zier,  
Daß

Daß ich die erste Gnade von Euch heische;  
Der neuen Würde Kraft beweist an mir.

(Er sucht sich ihr zu nähern, Guido tritt zwischen beide.)

A d e l h e i d.

Sprich, was begehrst du? kann ich doch im  
Leide

Nun wieder hülfreich seyn. Du schönes Recht!  
Nur du gewährest den Kronenträgern Freude,  
Du adelst, und vergötterst ihr Geschlecht!

G u i d o.

Sey auf der Huth.

A d e l h e i d.

Nicht also. Frei ergießen  
Mag sich die Brust, die meine Hülf erfleht;  
Kein kalter Hauch soll Fürstenherz verschlie-  
ßen,

Wenn es Bedrängter Bitten offen steht.  
Entbehrt ich selbst doch jede Lebensfreude,  
In langer Nacht schien mir kein Hoffnungs-  
stern,

Drum

Drum blieb mein Herz empfänglich fremdem  
Leide,

Drum rede Greis; ich hör' und helfe gern.

V e r e n g a r.

Ein schweres Siechthum drückt schon lang  
mich nieder,

Ich wanke keuchend mit erloschnem Blick;

Es brachte mir in die gelähmten Glieder

Kein heilend Kraut die alte Kraft zurück.

Doch fesselten mich bange Vatersorgen,

Ich mußte seufzend meiner Gruft mich nah;

Bis mir ein frommer Klausner diesen Morgen

Den Himmel neuer Hoffnung aufgethan.

„Geh,“ sprach er, „du von Schmerzen Unt-  
terjochter!

„Noch lebt ein Arzt, der dir Genesung  
schafft;

„Such Adelheid, die edle Fürstentochter;

„Den Kaiserthron umfließet Wunderkraft.

„Auf diesem Thron, nach harten Schicksals  
Schlägen,

„Hat

„Hat nun die Tugend ihr den Preis er-  
theilt;

„Wird auf dein Haupt die zarte Hand sie  
legen,

„So bist du plötzlich wundervoll geheilt.“

Da wankt' ich fort an meinem Bettler-  
stabe,

Der nun ein grüner Hoffnungsstab mir ist,  
Hier knie' ich edle Fürstin, dicht am Grabe:  
Verlängert Ihr dem Greis die Lebensfrist!

Und wenn das Stammeln von des Bettlers  
Danke

Vor einer Fürstin Ohren Gnade fand,  
Wenn nicht umsonst vertraut der arme  
Kranke,

So streckt nun aus nach ihm die Wunder-  
hand!

A d e l h e i d.

Ich, Gottes Magd, anbetend nur im Staube,  
Empfinde keine Wunderkraft in mir;

Doch möglich daß der fromme Kinderglaube  
Sich

Sich wunderbar verherrlichter an dir.  
Es möge hülfreich dir ein Gott erscheinen,  
Der gnädig auch des Armen nie vergaß!  
Ich kann nur mein Gebet mit dir vereinen,  
Und sieh, von Herzen thu ich das.

(Sie geht auf ihn zu und legt die Hand auf ihn. Er ergreift ihren Arm mit der Linken, springt auf, zieht mit der Rechten den Dolch und stößt nach ihrer Brust. Guido, sich dazwischen werfend, fängt mit seiner eignen Brust den Stoß auf. Der Dolch bleibt stecken. Berengar bebt zurück und starrt ihn an)

### A d e l h e i d.

(an einen Baum sinkend)

Ha!

### G u i d o.

(fest stehend, und ohne Schmerz zu äußern)

Berengar! gesüßt ist deine Schale.  
Erkenne mich, du schöner Höllengeist!  
Der, tief verborgen vor des Lichtes Strahle,  
Verderbend eine Menschenbrust zerreißt.

(Ein

(Ein Donnerschlag. Guido steht plötzlich schnee-  
weiß vor ihm da und schleudert ihm dem Dolch vor  
die Füße. Die Wunde bintet.)

B e r e n g a r.

(von Grausen ergriffen)

Was ist das! Knabe — gräßlich wiederhals-  
lend

Ist deine Stimm' in hohler Brust — Los-  
thar!

Es packt mich dein Gespenst das Herz ums-  
krallend —

Wo bin ich? — warum sträubt sich jedes  
Haar? —

Der Boden wankt — ich steh' auf schroffen  
Klippen —

Der Abgrund gähnt — ich bin der Hölle  
Spott —

Welch' eine Kraft erpreßt mir von den Lip-  
pen:

Es ist ein Gott? — nein! nein! es ist kein  
Gott!

Guido

(Guido folgt ihm, wie er herum wankt, stets mit abgemessenen Schritten und sieht ihn starr an.)

Was starrst du mich so an? — Haupt der Meduse! —

Laß ab von mir du feiger Himmelsknecht! —

Es ist kein Gott! — was soll mir Neun und Buße!

Der Zufall gängelt nur das Kinder, Geschlecht! —

Ha dort! es blitzt! — es flammen feurige Ruthen —

Warum verfolgst du mich mit starrem Blick? —

Laß ab von mir! ich stürze in die Fluthen! —

Es giebt keine Ewigkeit! — Zurück! zurück!  
(er taumelt fort)

### Sechste Scene.

Guido, Adelheid.

Guido.

Entwichen ist er mit verworrenen Sinnen.

S

Der

Der Menschen Fluch! der höllischen Geister  
Spott!

Dem Flammenpfuhle wird er nicht entrin-  
nen!

Adelheid. (sich aufrassend)

Guido! du bist verwundet!

Guido.

Mich ruft Gott.

Adelheid.

Wie ist mir? — Ha! in überirdischem Lichte,  
In reinem Himmelsglanze stehst du da!  
Was leuchtet mir aus deinem Angesichte?  
Du bist ein Engel!

Guido.

War Dein Engel, ja.

Adelheid.

(sinkt auf die Knie)

Guido. (sie aufhebend)

Vor Gott allein sollst du die Kniee beugen;  
Auf sein Geheiß erschien ich hülfreich dir.

Steh

Steh auf! es will der letzte Tag sich neigen;  
Der Trennung Stunde naht — willkommen  
mir!

(man vernimmt aus weiter Ferne einen kriegerischen  
Marsch, der gegen das Ende immer näher kommt)

A d e l h e i d.

Du mich verlassen!?

G u i d o.

Hörst du? schon verkünden  
Die fernen Pauken, daß der Sieger naht.  
O jage nicht, muß Guido dir verschwinden,  
Du wirst den Mächtigen in Otto wieder  
finden,

Es soll nunmehr dein ebner Blumenpfad  
Die rauhe Bahn des Helden sanft berühren,  
Er mit dir theilen: Sorge, Liebe, Ruhm,  
Er dich mit starker Hand durchs Leben führen,  
Bis vor der Himmelspforte Heiligthum!

Dann jauchzen wir alle in lieblichen Chören  
Der Schwester entgegen, der himmlischen  
Braut!

S 2

Dann

Dann wirst du vor allen die Ströme hö-  
ren,

Der du auf Erden so willig vertraut.

(zurückwankend und sanft am Grabe nieder sinkend)

Schon seh' auch ich den Sternenzweig mit  
strahlen —

Nur der geliebte Körper mahnt mich noch,  
Der irdischen Natur die Schuld zu zah-  
len ;

Es löst vom Nacken sich das fremde  
Joch. —

Wenn keine Fesseln den Scheidenden drük-  
ken,

Der Pflichten Erfüllung süß bewusst —

Heil ihm! dann senket mit stillem Entzücken  
Sich himmlische Ruh in die müde Brust. —

Der Geist entwindet allmählig der Hülle  
Sich sanft und heiter und ohne Schmerz —

Nur aufgelöst in freundlicher Stille,

Nicht zuckend gebrochen wird das Herz. —  
Aeltheit.

A d e l h e i d.

(mit gerungenen Händen sich neben ihm niederwerfend)

Du stirbst! weh mir! — als Braut mich zu  
umfassen

Naht sich ein fremder Mann — ich steh'  
allein —

In dieser Stunde willst du mich verlassen?  
Dein letzter Seufzer soll mein Brautlied  
seyn? —

Du stirbst! — O Qual! — Der Todes-  
pfeil durchschneidet

Auch mir das Herz — Guido! verweile noch!

Siebente Scene.

Der Kaiser. (seinem Gefolge hastig vor-  
aussetzend)

Sie ist's! — was soll das?

A d e l h e i d.

Herr! mein Engel scheidet!

Otto.

O t t o.

Ha! ich erkenne dich! verweise noch!

G u i d o.

Ich darf nicht — sey willkommen! — sieh  
gelungen

Ist unser Werk — Heil dir! — das Traums  
bild schwand —

Der schöne Preis, um den dein Schwert  
gerungen,

Empfang' ihn jetzt aus meiner kalten Hand —

(er legt die zitternde Hand der Königin in Ottos  
Hand)

Und schwöre mir, daß nie dein Herz sich  
wendet.

O t t o. (Adelheid unarmend)

Ich schwör es dir!

G u i d o. (zu Adelheid)

Wohlan, dein Schutzgeist wacht —

Triumph! Triumph! ich habe vollendet —

Gott! nimm mich auf! dein Will' ist vollbracht!

(die

(Die ausgebreiteten Arme sinken — das Haupt neigt sich auf die Brust — er stirbt. Otto und Adelheid, sich umarmt haltend, sinken vor ihm nieder. Das Grabmal wird plötzlich sanft erleuchtet. Trompeten und Pauken hinter der Scene.)

Der Vorhang fällt.

E n d e.

---

